

Sorge vor kultureller Verödung

Fördervereine im Harzkreis agieren gemeinsam für den Erhalt des Harztheaters

Drei Fördervereine schlagen Alarm: Sie sehen das geistig-kulturelle Leben im Harzkreis bedroht. Warum deshalb viele Briefe auf die Reise geschickt werden.

Von Sabine Scholz

Halberstadt • „Die Landespolitik muss sagen, ob sie dieses Theater mit seinen vier Sparten haben will oder nicht. Ob man nur großen Städten kulturelle Vielfalt zubilligt oder auch dem ländlichen Raum.“ Joachim Schiemann, Vorsitzender des Theaterfördervereins Halberstadt, ist nüchtern in seiner Analyse. „Wir müssen endlich wegkommen von dem strukturellen Defizit im Theater. Und dafür brauchen wir das Land an unserer Seite.“

Das Wir meint dabei mehr als nur die Vertreter des Quedlinburger Musik- und Theatervereins oder den Kammermusikverein Halberstadt. Die drei Fördervereine werden auch Gesellschafter der gerade entstehenden gemeinnützigen GmbH, als die das Nordharzer Städtebundtheater künftig firmieren soll. „Die Träger haben sich zum Theater bekannt, indem sie ihre Anteile aufstocken. Das ist nicht nur sehr erfreulich, sondern auch eine wichtige Botschaft. Sie zeigt, man will



Konrad Kuhn, Joachim Schiemann, Eberhard Brecht und Barbara Sauer (von links) unterschreiben die Briefe an die Landtagsabgeordneten.

Foto: Sabine Scholz

das Theater auch in Zukunft“, so Schiemann am Mittwochabend.

Gemeinsames Schreiben

Der Förderverein des Philharmonischen Kammerorchesters Wernigerode unterstütze die Aktion ebenfalls, denn auch da stehe die Zukunft auf wackligen Füßen, wenn sich in den Finanzierungsverträgen mit dem Land nicht einiges grundlegend ändere. Vor allem was die Anpassung an existierende Kostensteigerungen betreffe. „Für 2023 ist das Land raus, aber für die neue Förderperiode 2024 bis 2029 werden jetzt die Grundlagen gelegt“, so Schiemann.

Zwar ist das Verhandeln sol-

cher Verträge Sache der Landesregierung, doch man wende sich bewusst mit einem gemeinsam unterzeichneten Brief an alle Landtagsabgeordneten, insbesondere an die aus dem Harzkreis. Die Anpassungen an steigende Tarife, Energiepreise und Inflationsfolgen kosteten Geld – und über den Haushalt des Landes entscheiden die Abgeordneten.

Um zu zeigen, wie wichtig den Harzern ihre Kultur ist, habe man sich zu dem gemeinsamen Schreiben entschlossen, berichtet Schiemann. Konrad Kuhn, Vereinsvorsitzender in Quedlinburg, ergänzt, welche Rolle das Harztheater gerade auch in der Bildung spiele. Die aktuell laufenden Schülerthea-

tertage und die heute zu Ende gehende Orchesterwerkstatt junger Komponisten zeige, dass das Theater in alle Altersgruppen ausstrahle.

Ängste in der Belegschaft

„Theater ist eine Form der Zivilisierung und für das geistige Leben in der Provinz genauso wichtig wie in den großen Städten“, sagt Eberhard Brecht. Er wird die drei Fördervereine künftig im Aufsichtsrat der neuen Theater gGmbH vertreten.

Dass diese Umwandlung der Rechtsform gerade enorme Unsicherheiten und Ängste bei den Mitarbeitern schürt, wüssten alle Vereine, sagt Barbara Sauer vom Kammermusikver-

ein Halberstadt. Man sei in Kontakt mit dem Personalrat und vielen Mitarbeitern. „Aber wir halten uns aus den Diskussionen heraus, die im Rahmen des Rechtsformwechsels gerade sehr emotional geführt werden. Wir gehen von den Tatsachen aus und wollen alle Kräfte bündeln, um mit Vehemenz das Land dazu zu bewegen, die finanzielle Zukunft der gGmbH zu sichern“, sagt Schiemann, selbst begeisterter Theaterbesucher. Nur so könne das Theater seinem Auftrag als Landesbühne weiterhin gerecht werden und die Region weit über seine Standorte hinaus bespielen. „Übrigens auf einem bemerkenswert hohen Niveau.“

Die Belegschaft des Theaters werde am 1. Juni vor dem Landtag auf die prekäre Lage hinweisen, der Landrat stehe in Gesprächen mit den zuständigen Ministerien und die Fördervereine – mit immerhin mehr als 400 Mitgliedern – wollten der Bürgerschaft des Harzes eine Stimme geben. Und man wolle noch mehr Menschen dazu bewegen, sich zu Harztheater zu bekennen. „Das erfüllt ja auch eine wichtige touristische Aufgabe, das erlebe ich sehr oft“, sagt der Quedlinburger Konrad Kuhn.

„Wir sprechen im Harzkreis mit einer Stimme, um zu verhindern, dass die Region geistig-kulturell verödet“, so Eberhard Brecht abschließend.